

Auf Antrag stellt das Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums in Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 48, besondere Todesbescheinigungen aus.

B. Versorgungsgebühren.

4. Nach Ablauf der Gnadenzeit erhalten die Witwe und die Kinder — letztere bis zu 18 Jahren — Witwen- und Waisengeld, sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld.

5. Der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsgebühren zu 4 ist an die Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten Aufenthaltsorts zu richten.

An Belegstücken sind beizufügen:

I.* die Geburtsurkunden der Eheleute (können wegfallen, wenn die Geburtstage aus der Heiratsurkunde ersichtlich sind oder wenn nur Waisen- und Kriegswaisengeld beansprucht wird oder wenn die Ehe über 9 Jahre bestanden hat);

II.* die Heiratsurkunde oder, wenn Waisen aus mehreren Ehen versorgungsberechtigt sind, die betreffenden Heiratsurkunden (Geburts- und Heiratsurkunden der vor dem 1. 4. 1887 verheirateten, bei der preussischen Militärwitwenkasse versicherten Offiziere und Beamten befinden sich in der Regel bei der Generaldirektion der preussischen Militär-Witwenpensionsanstalt in Berlin W. 66, Leipziger Str. 5);

III.* die standesamtliche Urkunde über das Ableben des Ehemanns und, falls die versorgungsberechtigten Kinder auch ihre leibliche Mutter verloren haben, noch die standesamtliche Urkunde über das Ableben der Ehefrau (für den Ehemann gegebenenfalls einen der oben zu 3 erwähnten Ausweise);

IV.* die standesamtliche Geburtsurkunde für jedes versorgungsberechtigte Kind unter 18 Jahren;

V.) amtliche Bescheinigung darüber, daß

a) die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die eheliche Gemeinschaft nicht rechtskräftig aufgehoben war (kann wegfallen, wenn in der Sterbeurkunde die Ehefrau des Verstorbenen mit ihrem Ruf, Mannes- und Geburtsnamen als dessen Witwe bezeichnet ist),

b) die Mädchen im Alter von 16 Jahren und darüber nicht verheiratet (oder verheiratet gewesen) sind,

c) keins der Kinder oder wer von ihnen in die Anstalten des Potsdamschen Großen Militärwaisenhauses aufgenommen ist;

VI. gerichtliche Bestallung des Vormundes oder Pflegers;

VII. Außerdem ist in dem Antrag anzugeben,

a) ob und wo der Verstorbene als Beamter im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienste, bei den Versicherungsanstalten für die Invalidenversicherung oder bei ständischen oder solchen Instituten angestellt war, die ganz oder zum Teil aus Mitteln des Reichs, Staates oder der Gemeinden unterhalten werden,

b) der zukünftige Wohnsitz der Witwe.

C. Kriegselterngeld.

6. Den Verwandten der aufsteigenden Linie (Vater und jeder Großvater, Mutter und jede Großmutter) kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer

a) vor Eintritt in das Feldheer oder

b) nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat.

Der Antrag ist ebenfalls an die Ortspolizeiverwaltung des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten vorübergehenden Aufenthaltsorts zu richten. Ihm ist eine standesamtliche Sterbeurkunde über den Gefallenen usw. oder, falls eine solche noch nicht zu erlangen ist, ein Ausweis der zu 3 bezeichneten Art beizufügen.

*) Anstelle der gebührenpflichtigen Auszüge aus den Standesamtsregistern sind Bescheinigungen in abgekürzter Form (nicht Abschriften) zulässig, die in Preußen unter Siegel und Unterschrift des Standesbeamten kostenfrei ausgestellt werden, die entscheidenden Tatsachen ergeben und die maßgebenden Daten in Buchstaben ausgeschrieben enthalten.

Vorstehende Bestimmungen werden in Verfolg meiner Verfügung vom 5. Januar c. (Kreisblatt Nr. 8) nochmals veröffentlicht.

Sollten die Herren Bürgermeister den Tod eines Kriegsteilnehmers erfahren, oder die Hinterbliebenen mit Versorgungsansprüchen an sie herantreten, so werden letztere ersucht, den Versorgungsberechtigten bei Erlangung der ihnen zustehenden Gebührene in jeder Weise behilflich zu sein. Der Formularbedarf ist bei mir anzumelden.

Montabaur, den 22. Mai 1915.

Der Landratsamtsverwalter:
Vertuch,
Regierungsrat.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

(K.) Die amerikanische Note.

Die neue amerikanische Note ist in Berlin überreicht worden. Sie zeigt einen viel freundlicheren Ton, als allgemein erwartet wurde. Sie beginnt mit einer nur wenig veräußerten Anerkennung der Haltung Deutschlands bei der Erledigung des Falles „Gulflight“, „Cushing“ und „Falaba“. Aber auch in der „Lusitania“-Frage beschränkt sich die Note mehr auf die Verteidigung allgemeiner moralischer Grundsätze, als daß sie auf die Einzelfragen eingeht. Man solle in gemeinsamer Beratung danach trachten, einen Modus zu finden, wie man den Unterseebootkrieg gegen Kauffahrteischiffe einstellen könne, um auch im gegenwärtigen fürchterlichen Völkerringen zurückzuführen zu den ewigen Prinzipien der Humanität und zu jenen völkerrechtlichen Bestimmungen, die sich aus den Grundsätzen der Menschlichkeit mit logischer Notwendigkeit ergeben haben.

Hier knüpft nun die amerikanische Note an den Gedankengang der ersten deutschen Note an, worin Deutschlands Bereitwilligkeit ausgesprochen war, den U-Bootskrieg gegen Kauffahrteischiffe einzuschränken oder ganz einzustellen, sobald England seinen Aushungerungskrieg aufgibt. Wilson bietet seine guten Dienste zur Vermittlung zwischen Deutschland und England zu diesem Zwecke an. In beweglichen Worten appelliert Wilson schließlich an „Justice and Humanity“ Deutschlands, wobei er auf die ununterbrochenen freundschaftlichen Beziehungen der Vereinigten Staaten zum Deutschen Reich hinweist und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß es gelingen werde, einen Ausweg aus der für alle unerfreulichen gegenwärtigen Lage zu finden.

Die Note ist dann immer mehr schwankend, was Bryan, den Friedensfreund, zum Rücktritt bewegen haben mag. Wollte Bryan nur demonstrieren, um bei der nächsten Nomination der demokratischen Präsidentschaftskandidatur nicht vergessen zu werden? Hat er sich geärgert, daß ihm Wilson durch seine Haltung das Wasser abgräbt? Bryans Nachfolger, der neue Unterstaatssekretär Robert Lansing, gilt nicht für einen Mann im Schlepptau Englands. Im Gegenteil, er hat schon manches treffende Wort geprägt, das von der Emanzipation der amerikanischen Politik von England handelt.

Das enttäuschte Frankreich.

* Genf, 12. Juni. (Str. Frkf.) Die amerikanische Note an Deutschland hat, wie den hier er gelangten Meldungen zu entnehmen ist, Frankreich nicht ganz befriedigt, weil sie weiteren Verhandlungen einen breiten Raum gibt, während man einen energischen Ton der Note wünschte, aus dem man auf einen unvermeidlichen Konflikt hätte schließen können.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 12. Juni (Drahtbericht.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Angriffe in den Dünen nordöstlich Neuport und bei Rannensvere, auf dem Vorstoßhöhe und gegen Souchez wurden geschlagen.

In dem Nahkampf nördlich Serre setzten die Franzosen gestern zweimal frische Angriffe an. Es gelang, den Feind am Nachkommen aus unseren Stellungen zu werfen.

Ein abends einsehender neuer Vorstoß der Feinde im Infanteriefeuer zusammen. Der stütende Feind erlitt sehr erhebliche Verluste.

Bei Serre (südöstlich Hebuterne) sind wir aus rückwärtigen Stellungen wieder im Vorgehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Dubissa in Gegend Zoginie und umschließenden russische Vorstöße.

Nördlich Brachnik griffen unsere Truppen an. Es gelang, eine russische Stellung und nahmen 100 gefangene, einige Maschinengewehre und 2000 Gewehre.

An der Rawka, halbwegs Wolimom-Brücken wurden wir in die feindliche Stellung ein; wurden 500 Russen gefangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich Brzemysl ist die Lage unverändert. Die Armee des Generals von Linjingen von Norden her gegen ihren Flügel vorgehend angegriffen; Zurawnow, das vor dem russischer Kräfte vorgestern geräumt worden war, genommen und den Gegner in die Brückenköpfe Meynista (nordwestlich Zurawnow) und Zydomin zurückgeworfen.

Feindliche Angriffe bei Galicz und Stanislaw abgewiesen.

Oberste Stereolein

Wieder 10 168 Russen gefangen

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 13. Juni (Drahtbericht.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuport-Dymuiden, nördlich Arras und Hebuterne fanden Artilleriekämpfe statt.

Schwächliche Angriffsversuche des Gegners in den Dünen wurden abgewiesen.

Südöstlich Hebuterne sind Infanteriegefechte im Gange. Die militärischen Anlagen von Lunville wurden Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Szawle machten unsere Angriffe Fortschritte. Rujo wurde im Sturm genommen. Feindliche Gegenstöße scheiterten.

8 Offiziere, 3350 Mann und 8 Maschinengewehre

waren unsere Beute.

Südöstlich der Straße Mariampol-Kowno fanden Kämpfe gegen von Süden herankommende russische Verstärkungen erneut begonnen.

Nördlich Brachnik wurden weitere

150 Gefangene gemacht.

Unser Einbruch in die feindlichen Linien südlich Neuport folgten in der Nacht russische Gegenangriffe sämtlich erfolglos blieben. Die gewonnenen Gefangenen sind fest in unseren Händen.

Der Herr von Imhoff.

Roman von H. Weidenau.

Heute — draußen stürmte und schneite es, obwohl es bereits Ende März war, wie mitten im ärgsten Winter — sah Fräulein von Holken auf ihrem Lieblingsplatz am Fenster, das ihr weite Aussicht auf die Gegend bot und frante in einer Rastette, die sie auf dem Schoße hielt, als sie im Vorfall Stimmen vernahm.

„Also, wer kommt denn da?“

„Gnädiges Fräulein, der Herr Milius ist draußen und bittet gnädiges Fräulein um eine Unterredung.“ meldete der Diener.

„Milius —“ wiederholte erschrocken die alte Dame. „Daß ihn nur eintreten, Karl.“

„Mein Gott, Herr Milius.“ kam sie diesem aufgeregt entgegen. „Sie bringen mir doch keine Fiobotschaft, da Sie bei diesem Wetter von Imhoff herüberkommen? Sehen Sie sich doch, Sie sind ganz ausgefroren.“

Herr Milius nahm mit der Umständlichkeit eines Menschen Platz, der sich streng an die Formen hält.

„Also, mein gnädiges Fräulein.“ fing er mit seiner etwas rauhsittigen Stimme an, „eine Fiobotschaft ist es gerade nicht, aber —“

„Aber? O, bitte, spannen Sie mich nicht auf die Folter, sondern sagen Sie mir kurzweg, um was es sich handelt.“

„Gut. Also, meine Gnädigste, es handelt sich um Herrn von Imhoff.“

„Um meinen Neffen! Er ist in Geldverlegenheit?“

„Er verlangt zwanzigtausend Kronen und wenn diese Summe nicht in barem Geld vorhanden sein sollte —“

„Hat er Sie an mich gewiesen?“

„Nein, Gnädigste; dann sollte ich ein Stück Feld oder Wald verkaufen. Und ich bin gekommen, um zu fragen, ob nicht gnädiges Fräulein sich entschließen wollten — hm — es bliebe dann doch in der Familie.“

Das alte Fräulein sah wie niedergeschmettert da; sie verstand alles. Arnold war kaum ein halbes Jahr in Paris und schon war es so weit mit ihm gekommen. Sie sagte

sich mit Recht, daß, wer ein Feld verkauft, schließlich auch sein ganzes Heim veräußern wird.

Die alte Dame, eine echte Edelstau, schämte sich für den Neffen vor diesem Manne, der in steifer Haltung und mit unüberwindlicher Miene vor ihr saß.

„Zwanzigtausend Kronen!“ wiederholte sie mit dumpfer Stimme. „Weiß noch jemand —“

Herr Milius richtete sich noch steifer auf und sein Gesicht wurde, wenn möglich, noch eruster.

„Ich weiß, was ich dem Namen meines Herrn schulde; darum kam ich zu dem gnädigen Fräulein.“

„Wann bedarf mein Neffe das Geld?“

„In acht Tagen.“

„Es ist gut. Bemühen Sie sich in vier Tagen wieder zu mir, das Geld soll dann bereit sein, ich will meinem Neffen sein Bestes zu erhalten suchen, solange es mir möglich ist. Schreiben Sie ihm nur kurz, daß Sie trachten werden, ein Stück Wald günstig zu verkaufen und daß er binnen einigen Tagen bestimmte Nachricht erhalten werde, was mich anbelangt, will ich aus dem Spiele bleiben.“

Herr Milius erhob sich und machte seine tiefste Reverenz vor dem alten Fräulein, dessen Großmut dem leichtsinnigen Neffen gegenüber sein altes Herz rührte.

„Es soll alles nach den Befehlen des gnädigen Fräuleins geschehen.“

Als er sich zum Gehen wandte, lud Fräulein von Holken ihn zum Diner ein, was er mit neuerlicher Reverenz dankend annahm.

Genau vier Tage später erschien er wieder vor dem alten Fräulein, um die betreffende Summe in Empfang zu nehmen. Als er dann fort war, sah die alte Dame in den nächsten Fauteuil und die Hände faltend, flüsterte sie mit tränenerstickter Stimme: „Das ist nur der Anfang — o mein Gott, ich mußte ja, daß es so kommen würde! Aber, werde ich immer helfen können?“

2. Kapitel.

„Also, willst Du das Neueste wissen, mein Teurer?“ mit dieser Frage betrat Leo von Brandt Imhoffs Zimmer, der eben an seinem Schreibtische saß. „Störe ich Dich?“

„Nein, durchaus nicht. Nimm Platz. Also, was gibt es denn?“

„Denke Dir, die schöne Frau von Fianelli will verlassen.“

„Na ja! Und das scheint Dich einigermaßen zu konzept zu bringen. Man wird wohl auch ohne sie in der leben können.“ meinte Imhoff gleichgültigen Tones. „Zieh.“

„So, so; ich dachte, Dich würde es ein wenig irritieren.“

„Möchte wissen, aus welchem Grunde; also ja, man stiert sich vortrefflich bei ihr. Speist auch nicht übermäßig.“

„Sie ist eine ganz reizende Frau. Aber schließlich und endlich kann man dies auch anderswo haben und dann gibt es noch schönere und jüngere Frauen in Paris.“

„Unabsehbarer Treulosler!“ lachte Brandt auf.

„Wieso dies? Ich anerkenne ja ihre guten Seiten.“

„Ich kann mich nicht erinnern, ihr jemals Treue geschworen zu haben. Was macht sie denn mit ihrer Tochter, die nach auch mit einem Auge gesehen hat und die die nicht einmal existiert?“

„Zuerst starb der Freund aus großen Augen um dann in ein unändliches Gelächter auszubüchen.“

„Du bist köstlich.“ rief er, endlich zu Atem gekommen.

„Meinst Du im Ernst, daß sich eine hübsche, talentierte fast sechzehnjährige Tochter andichtet?“

„Du hast recht. Das wäre Unsinn. Nun, und was denn Frau von Fianelli gehen?“ erkundigte sich Imhoff.

„Wahrscheinlich nach Wien, wo sie auch Bekannte zu hofft.“

„Sie scheint eine sehr kosmopolitische Dame zu sein.“

„Hübsche Pariserin mit dem italienischen Namen.“

„Meine Pariserin! Das macht Du gut.“ lachte Imhoff.

„Uebrigens, ich hätte nicht über Lust, gleichfalls einen Besuch abzugeben. Du nicht, Arnold?“

„Warum nicht? Schließlich ist es ja gleich, wo man Tage totschlägt und sein Geld anbringt. Man kann sich die schichte überlegen. Doch, was sollen wir heute abend tun?“

„Nichts Neues los? Du weißt doch meistens etwas aufzumachen, Leo.“

„Gut denn, so komme mit zu Madame de Zante.“

„Gibt es immer etwas Lustiges. Nur eins — in Geld in der Bente.“

„Lachend klopfte Brandt den Freund auf die Schulter.“

1660 Gefangene, 8 Geschütze, darunter 2 schwere und 9 Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Brückenkopf von Sieniawa wurde gestern wieder ge-
nommen. Der Gegner ließ

Über 5000 Gefangene

in die Hände.
Die letzten Gegenangriffe des Feindes scheiterten. Auch
der Jaroslau und östlich Przemysl lebt der Kampf
auf.
Die Truppen des Generals von Linzinger haben
Przemysl genommen.
Der Angriff auf Zydaczow ist im Fortschreiten.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht. Siegreiche Fortschritte in Galizien.

Die Russen räumen die Bukowina.
Jaleszczyki genommen. — 5000 Gefangene.
WTB Wien, 12. Juni. (Nichtamtlich.) Amtlich
verlautbart, den 12. Juni 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die russischen Dnjestr und Pruth bekämpften die Truppen
der Armee Pflanzler neuerdings mehrere russische Stellungen.
Die Jezierjany und Mezquista nördlich Oubertyn
wurden erobert. Unsere siegreichen Truppen drängen
den Feind nach Westen vor und haben dort östlich Horodenska
den Dnjestr überschritten.

Jaleszczyki wurde genommen. Gegen diese
Stellung richteten die Russen gestern und während der Nacht
mehrere Angriffe, die alle unter den schwersten Verlusten
abgewiesen wurden. Auch die Attacke eines
Regiments brach in unserem Feuer vollständig zu-
sammen.

In der Bukowina mußten die Russen auch die letzten
Stellungen am Pruth aufgeben. Sie ziehen sich, von
unseren Truppen scharf verfolgt, unter großen Verlusten
zurück. Die gestrigen Kämpfe der
Pflanzler brachten an 5000 Gefangene ein.
Auch des oberen Dnjestr dauert der Kampf noch fort.
Der russische Gegenangriff auf Stanislaw wurde abge-
wehrt. Jurawno, das infolge Eintreffens russischer Ver-
stärkungen geräumt worden war, wurde gestern von den
österreichischen Truppen wiedergewonnen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die einzelnen Gefechte und Artilleriekämpfe am Isonzo
dauern fort. Bisher haben die Italiener auf dem östlichen
Front nur bei Monfalcone und Karfreit, an
den die vor unserer Kampffront liegen, Fuß gefaßt.
Die ersten ernstlichen Abteilungen beim Morgen-
angriff bei Plava liegenden Uferhöhen, wurden aber
herabgeworfen. — An der Kärntner Grenze
unserer Truppen feindliche Angriffe auf die Ueber-
schiebung in der Gegend des Monte Paralba ab, und be-
stehen diesen. Ein Versuch der Italiener, den Monte
Carnasio wiederzugewinnen, scheiterte. Sonst zieht sich
der Feind in den einzelnen Grenzräumen allmählich an
den Stellungen heran. So steht er in Cortina d'Ampezzo,
bei Primiero und Borgo.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WTB Wien, 13. Juni. Amtlich wird verlautbart:
Russischer Kriegsschauplatz.
In Südgalizien dringen die Truppen der Armee

Pflanzler-Baltin weiter siegreich vor. Nach hartnäckigen
Kämpfen wurden gestern Lysmienica, Liumacz und die
Höhen nördlich Desza genommen. Südlich Czernelica
wird gekämpft. Neue russische Angriffe gegen Jaleszczyki
wurden blutig abgewiesen.

Aus der Bukowina über die Reichsgrenze vordringend,
warfen unsere Truppen die Russen aus ihren längs der
Grenze vorbereiteten starken Stellungen zurück. In der
Verfolgung wurden mehrere Orte Westarabiens besetzt.
Gestern fielen 1560 Gefangene in die Hände der Verfolger.

An dem oberen Dnjestr greifen die Verbündeten
erfolgreich in der Richtung auf Zydaczow an, wo sich noch
starke russische Kräfte auf dem südlichen Dnjestr-Fluß
halten. In Mittelgalizien führte der Angriff öster-
reichisch-ungarischer und deutscher Truppen zur Besetzung
von Sieniawa und nach Abwehr eines starken feindlichen
Angriffs zur Erstürmung sämtlicher Stützpunkte nordöstlich
dieser Stadt. Hierbei wurden 3500 Russen gefangen.
Die sonstige Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Isonzo fanden an den beiden letzten Tagen,
namentlich bei Plava, ernste Gefechte statt. Der dort
am 11. Juni von der Brigade Ravenna unternommene
Versuch, die östlichen Uferhöhen zu gewinnen, endete mit
dem Rückzuge dieses Feindes. Gestern früh überschritten
die Italiener erneut den Fluß. Nach heftigen Kämpfen
gelang es unseren Truppen, den sich fortwährend ver-
stärkenden Feind zurückzuwerfen und die eigenen Stellungen,
vor denen über 400 tote Italiener liegen, fest in ihrer
Hand zu behalten.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete dauern die
Geschützkämpfe fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

* Wien, 12. Juni. (Str. Prst.) Der Kaiser rich-
tete an Generaloberst von Mackensen folgendes Hand-
schreiben: „Danke der besonderen Verdienste gedenkend,
die Sie sich als Führer der tapferen 11. Armee in Ga-
lizien erworben haben, stehe ich mich, Sie zum zweiten
Inhaber meines Husaren-Regiments Nr. 10, das für im-
merwährende Zeiten den erlauchteren Namen „Reitland St.
Majestät Friedrich Wilhelm III., König von Preußen“
führt, zu ernennen. Dieses Regiment und meine Wehr-
macht werden mit stolzer Freude die Kunde vernehmen,
daß Sie, der siegreichste Feldherr, mit ihnen nur noch
enger verbunden sind.“

Russische Sorgen um Lemberg.

WTB London, 12. Juni. Die Times meldet aus
St. Petersburg: Hier herrscht große Besorgnis, daß
Lemberg fallen könnte. Die russischen Behörden haben
alle Vorbereitungen getroffen, um die Stadt zu räumen.
Große deutsche und österreichisch-ungarische Heere sind in der
Nähe von Lemberg konzentriert. Man ist auf den Fall
der Stadt vorbereitet. Trotz der vielen Niederlagen, die
Rußland in Galizien erlitten hat, ist die russische Regie-
rung fest entschlossen, den Krieg wenigstens solange fort-
zuführen, bis das russische Gebiet vom Feinde geräumt ist.

Ein russischer Zerstörer vernichtet.

WTB Konstantinopel, 11. Juni. Bei einem Ge-
fecht in der letzten Nacht im Schwarzen Meere ver-
sankte der türkische Kreuzer Midilli einen
großen russischen Torpedobootzerstörer und kehrte
unbeschädigt hierher zurück.

Die Midilli ist bekanntlich der ehemalige deutsche Kreuzer
Dreslau. Die deutsche Besatzung dieses Schiffes zeigt sich
auch im Schwarzen Meere und unter dem Fes von dem
alten Unternehmungsgesicht und der alten Schlagfertigkeit
beseelt.

Der Handelskrieg gegen England.

Der U-Boot-Krieg.

WTB London, 12. Juni. (Meldung des Reuterschen
Bureaus.) Die russische Bark Thomina wurde
von einem Unterseeboot torpediert. Die Besatzung
wurde gerettet und in Queenstown gelandet. — Der
russische Dampfer Danio aus Archangelsk wurde in der
Nordsee durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. —
Es wurden noch folgende Schiffe durch Unterseeboote ver-
senkt: Laurestina, Edward Wallfare aus Lomestoft,
Vetty und Cardiff aus Grimby. — Meldung des Reu-
terschen Bureaus: Der schwedische Dampfer Daga wurde
torpediert. Die Besatzung landete in Schieles.

Die Leistungen unserer U-Boote.

WTB London, 13. Juni. Der Flottenkorrespondent
der Morning Post schreibt: 45 Schiffe in weniger als
einer Woche zerstört, das ist eine große Zahl. Der
Unterseebootkrieg kann erst ausgetrotet werden, wenn die
Werften, die Unterseeboote herstellen, zerstört sind. Das
Wort stellt weiter fest, daß die Fischereifahrzeuge Wellfare
und Laurestina die ersten waren, die durch einen Luftan-
griff vernichtet wurden.

* London, 12. Juni. Der Trawler Intrepid aus
Lomestoft ist durch ein Unterseeboot versenkt worden.

Die Londoner Munitionsfabriken.

* London, 12. Juni. (Str. Prst.) Reuter meldet:
Die Zahl der Fabriken in London, die für die Her-
stellung von Munition in Anwendung der jüngst ge-
nehmigten Vorlage eingerichtet werden sollen, wird auf
mindestens 100 geschätzt.

Die Niederlande wollen den Frieden.

* Haag, 11. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der
Ministerpräsident erklärte gestern in der Kammer-
sitzung: Es gibt Leute, die auf den Krieg hintreiben. Es
gibt Leute in unserem Lande, die Tag aus Tag ein da-
rauf aus sind, eine künstliche Kriegsstimmung ins
Leben zu rufen. Dieses Spiel wäre sehr gefährlich, wenn
unser Volk einen entzündbaren Charakter hätte, als es
ihn glücklicherweise besitzt. Ich bin überzeugt, daß der
gesunde Menschenverstand unserem Volke den Weg zeigen
wird. Die Verantwortung für jene Sachen fällt diesen
Leuten zu. Aber das Volk geht seinen Weg selbst
und wird sich nicht in den Krieg treiben lassen.
Die Niederlande sind zum Kriege bereit, wollen aber
den Frieden. Ich bin sicher, daß unsere Neutralität
feststeht durch den Willen unseres Volkes.

Die neue Anregung des Papstes.

* Aus der Schweiz, 12. Juni. Graf Santucci
teilt dem Corriere d'Italia mit, daß der Vorschlag des
Papstes betriebe die Verhandlung verwundeter Ge-
fangener in der Schweiz drei Wochen vor dem
Kriegseintritt Italiens formuliert wurde. Der Bundes-
präsident Motta nahm den Vorschlag des Papstes wohl-
wollend auf und hat Santucci, eine Denkschrift auszuar-
beiten, die dem Bundesrat unterbreitet werden solle. Dies
geschah auch. Tags darauf handigte dem Grafen Santucci
Präsident Motta die Antwort des Bundesrates aus, die
besagte, der Bundesrat sei getührt über die edle Initiative
des heiligen Vaters, um so mehr, als die Regierung eine
ähnliche Idee gehabt habe. Der Bundesrat sei glücklich,
den Vorschlag unterstützen zu können. Die Verhandlungen
wurden mit großer Herzlichkeit geführt. Keinerlei Schwie-
rigkeiten hinderten den Gang der Verhandlungen. Frank-
reich und Belgien stimmten zu; England wird wie die
Zentralmächte ebenfalls einwilligen, was dem väterlichen
Herzen des Papstes unendliche Freude bereitet.

* Die Blindgeschossenen. Nach amtlicher Feststel-
lung ist die Zahl der blindgeschossenen Soldaten erheblich
geringer, als die allgemeine Ansicht geht: sie beträgt im
ganzen deutschen Heeresverband nur 250 Mann.

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

„Woher keine Grimasse. Oder ist Ebbe in Deiner Kassa?
Dir stehen ja stets neue Geldquellen aus den steiri-
schen Bergen zu. Also, komme schnell. Da ist schon Dein
Kassier, Monsieur Josef, in dessen Gunst ich leider
nicht zu stehen den Vorzug habe.“

„Er stand nicht in der Gunst des ehrlichen, schlichten
Herrn, dieser elegante, hübsche, dunteläugige Kavaliere, und
machte auch kein Hehl daraus, daß es so war.
Der Herr Fenster tretend, blickte Josef den beiden Herren nach,
die ihm in der Dämmerung eines Märzabends lie-
blich die Straße hinabschritten.“

„Der Herr ist schuld, wenn es mit meinem Herrn bergab
wird — auf dem Wege zum Ruine ist er ja heute schon.
Er diese Franzosen, dieses Lotette, abscheuliche Frauen-
menschen, die nicht lernen gelernt hätte und wenn er diesem
Frau nicht begegnet wäre, sähen wir heute vielleicht doch
noch wieder auf Imhoff und alles wäre gut — so jedoch —“
„Nimm den Kopf schüttelnd, seufzte Josef tief auf. — — —
Der Herr Imhoff hatte heute bis spät in den Abend hinein
gebetet, gerechnet und verglichen, aber immer wieder schüt-
telte er den grauen Kopf; wenn sein Herr es noch so lange
wäre, müßte das Ende kommen, ein Ende mit
Schmerzen, müßte am Ende das alte Schloß selbst, der Stammhof
verkauft werden. Aber nein, so weit würde es Arnold doch
nicht kommen lassen — das hoffte und glaubte das Fräulein
Katharina bestimmt.“

„Wann schloß der Verwalter seine Bücher und wollte diese
Kassa legen, als sich ein leises Klopfen an dem einen
Kassierfenster der im Parterre gelegenen Stube
vernehmen ließ.“

„Wer ist denn da?“ rief Milius durch das rasch ge-
öffnete Fenster hinaus.
„Milius, ich bin es. Lassen Sie mich hinein, doch
nicht, ich will nicht gestört und gesehen werden.“ kam
die Stimme, doch rasch zurück.
„Guten Gott, der gnädige Herr ist's.“

Wenige Sekunden später stand Arnold von Imhoff in der
Verwalterstube.

„Gnädiger Herr, ich bitte Sie —“
„Ja, ja, Sie sind ganz aus dem Häuschen,“ nickte der
junge Edelmann mit dem Kopf, „aber jetzt geben Sie mir
Wein — ich kann kaum reden vor Durst, dann — das andre
halt, noch eins, Milius, Mund halten.“

Als Herr Milius mit einer Flasche Wein zurückkam und
Imhoff das von jenem gefüllte Glas auf einen Zug geleert
hatte, deutete er auf den Sessel ihm gegenüber.

„Nehmen Sie Platz, Milius, und hören Sie mich an: Ich
brauche Geld!“

„Dachte ich es doch. Und wieviel?“

„Dreihunderttausend Kronen —“

„Herrgott im Him —“

„So schreien Sie doch nicht so wild,“ unterbrach der junge
Edelmann den Ausschrei des andern. Wenn ich bei Nacht und
Rebel komme, können Sie sich doch denken, daß — na also,
kurz und gut: ich muß diese Summe binnen sechsunddreißig
Stunden in Händen haben.“

„Der gnädige Herr haben —“

„Sagen Sie es mir heraus: ja, ich habe gespielt — im
Klub — und Pech gehabt — schenliches Pech —“ stieß Im-
hoff mit grimmen Worten hervor. „Schneiden Sie kein solch
gottschämmerliches Gesicht, alter Herr, sondern schaffen Sie
Hilfe.“

„Gnädiger Herr, das ist leichter gesagt als getan. Dreihun-
derttausend Kronen ist kein Pappentitel —“

„Doch immerhin erschwänglich; Sie verstehen mich.“

„Ja, wenn Sie an den Verkauf eines Grundstückes oder
eines der Meierhöfe denken.“

„Gut, verkaufen Sie; es wird sich auch für das eine oder
das andre ein Käufer finden. Gleichviel, ich muß das Geld
in angegebener Zeit haben.“

Milius hob die gesenkten Augen und richtete sie auf seinen
jungen Gebieter, der von dem Verkauf eines Grundstückes
oder eines Meierhofes mit einem Gleichmut sprach, als handele
es sich um die Veräußerung irgend eines alten Möbelstückes.
Der alte Herr schüttelte den Kopf, wie zu seinen Argunsten
verändert sah der junge Edelmann aus, man erkannte, daß er
mehr aus dem Becher der Fremde und der Lust getrunken

hatte, als ihm zuträglich gewesen, die in den eleganten Pa-
riser Salons herrschende schmale Atmosphäre hatte ihn em-
nervt, die frische Farbe von seinen Wangen genommen und
den Glanz seiner Augen getrübt.

„Und wenn sich kein Käufer findet, gnädiger Herr?“

„Das sich einer findet, überlasse ich ganz Ihnen — Sie
müssen eben alles anbieten.“

Herr Milius richtete sich auf einmal stramm auf.

Herr von Imhoff, gestanden Sie einem alten Mann, der —
obwohl er noch nicht lange in Ihren Diensten steht — es
dennoch treu und ehrlich mit Ihnen meint, ein ernstes Wort.“

„Reden Sie, ich höre.“

Herr von Imhoff, ich sehe Sie an, nein, ich beschwöre
Sie, halten Sie ein auf einem Wege, der Sie über kurz oder
lang, aber unfehlbar dem sicheren Untergang zuführt. Wenn
ein Edelmann Stück um Stück seines Besitzes verkauft, eines
Besitzes, der ihm als Stammgut seiner Ahnen teuer, ja heilig
sein sollte, dann steht es in — feilscher Hinsicht nicht gut
um ihn. Vielleicht wird es möglich sein, die fragliche Summe
aufzubringen, vielleicht auch nicht —“

„Sie muß sich aufbringen lassen oder — mein Gott, steht
es denn so schlimm mit mir?“

Wenn der gnädige Herr meinem ehrlichen Räte folgen
wollte, brauchte es nicht schlimm um Sie zu stehen; aber
auch der tiefste Brummen kann ausgehöpft und ein Millio-
nenvermögen binnen kurzen aufgezehrt werden und der gnä-
dige Herr ist — kein Millionär.“

Stumm und die Zähne zusammenbeißen, trat Arnold von
Imhoff zum Fenster und starrte mit düsternen Augen in die
dunkle Nacht hinaus; hatte der Alte da hinter ihm nicht recht?

Ja, er hatte es in den letzten Wochen zu toll getrieben,
von Feste zu Feste war er geeilt, das Geld hatte er mit muer-
höflicher Leichtigkeit ausgegeben und die leise mahnende Stimme
seines Gewissens war überhört worden von dem frivolen
Lachen, das von roten Frauenlippen kam; den bittenden
Augen seines treuergebeiten Miliusbruders war er ausge-
wichen und dessen beschwörenden Worten hatte er kein Gehör
geschenkt — und diese vorlezte Woche! Bei der Erinnerung
an jene wilden Stunden stieg jetzt die Schamröte in sein Ge-
sicht und Neue packte ihn. Aber was nützte das alles heute?
Damit konnte er seine Schuld nicht begleichen — 213,20

Politisches.

WTB Berlin, 11. Juni. (Nichtamtlich.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz zur Einschränkung der Verfügungen über Miet- und Pachtzinsforderungen.

Das Befinden des Königs von Griechenland.

* Athen, 12. Juni. (W. L. B. Nichtamtlich.) Der Krankheitsbericht vom 11. abends 8 Uhr stellt eine Besserung im Befinden des Königs fest. Temperatur gegen mittag 36,6, Puls 95, um 6 Uhr abends Temperatur 37, Puls 108. Es ist eine langsame Kräftezunahme zu verzeichnen.

Lokales und Provinzielles.

** Grenzhausen. Herr Heinrich Bourscheidt von hier, Feldwebel-Leutnant bei der Kavallerie-Abteilung A. 7. Armeekorps, wurde zum Ordnonanz-Offizier ernannt. — Der mutmaßlich seit kurzer Zeit als vermist angesehene Infanterist Ewald Menicken von hier, in Russland weiland, befindet sich in einem Lazarett.

** Limburg. Der hochw. Herr Bischof wird wegen einer längeren Firmungsreise in die Dekanate Hadamar und Meudt von morgen bis zum 3. Juli von Limburg abwesend sein.

** Das Eisene Kreuz Erster Klasse erhielt: Oberleutnant Edward Lieber aus Camberg i. Nassau, Sohn des verstorbenen Abgeordneten Dr. Ernst Lieber.

** Wiesbaden. Eine Verhaftung die überall Aufsehen erregt, ist zu melden. Der am Kgl. Theater angestellte Bürobeamte Fr. ist am Donnerstagnachmittag verhaftet worden; er wird beschuldigt, einen größeren Betrag (etwa 60 000 Mark) unterschlagen zu haben. Fr. war der „Bankier“ am Kunstinstitut.

Mord eines Zigeuners.

** Frankfurt, 11. Juni. Auf einem abgelegenen Feldweg bei Dettelbach wurde gestern ein unbekannter, etwa 25 Jahre alter Mann mit eingeschlagenem Schädel aufgefunden. Der Tote war vollständig ausgeraubt. Die Staatsanwaltschaft stellte fest, daß der Ermordete der 27jährige Landwirt Rudolf Klein aus Lengfeld ist. Er wurde von dem Zigeuner Konrad Dreschner erschlagen und beraubt. Der Täter ist noch nicht verhaftet.

** Weibliche Briefträger. Nach einer Verfügung des Reichs-Postamts dürfen während des Krieges beim Mangel männlicher Beamten in geeigneten Fällen auch weibliche Aushilfskräfte für den Bestelldienst eingestellt werden.

Sinken der Lederpreise.

Es wird dem Publikum wert zu wissen sein, daß nach Mitteilungen aus Kreisen der Lederhändler (Kölner Häute- und Ledergroßhändlerverein) ein Preisrückgang in Leder eingetreten ist, der etwa zehn Prozent ausmacht.

Vermischte Nachrichten.

† Koblenz, 11. Juni. „Schwarze Franzosen“ befanden sich laut dem Bericht der Obersten Heeresleitung unter den Gefangenen der letzten Tage. Es hat sich nun ergeben, daß diese schwarzen Franzosen keine Nezer waren, sondern weiße französische Soldaten, die sich auf Befehl ihres Truppenführers schwarz angestrichen hatten, weil die deutschen Soldaten vor den „Schwarzen“ eine ganz besondere Angst hätten. (!) Bei einem Transport von Verwundeten, der in der Nacht zum 2. d. Mts. im Hauptbahnhof Koblenz ankam, befanden sich auch einige von diesen „nachgemachten“ Schwarzen, die sich aber inzwischen infolge einer Mohnwäsche wieder als weiße Franzosen zurückgestaltet hatten.

† Königsberg (Preußen), 12. Juni. (Str. Frst.) Regierungspräsident Graf von Keyserlingk ist als Ministerialdirektor in das Landwirtschaftsministerium berufen worden. Regierungspräsident Dr. Gramsch (Gumbinnen) übernimmt das Regierungspräsidium in Königsberg.

Neueste Nachrichten.

Rußlands Unwille über Joffres Schwächlichkeit.

* Petersburg, 12. Juni. (W. L. B. Nichtamtlich.) Die „Nomoje Wremja“ gibt dem tiefen Unwillen der russischen Bevölkerung Ausdruck über die Schwächlichkeit und Zerstretheit der Angriffe auf der Westfront, die den Moment der Offensive vorübergehen ließ, wo der Feind durch Operationen an der Ostfront geschwächt war. Das Blatt hofft, daß endlich die angekündigte Offensive Joffres zur Tat werde.

Feuer im Arsenal von Toulon.

* Genf, 13. Juni. (Str. Frst.) Laut „Petit Parisien“ brach in der Nacht zum Samstag im Arsenal von Toulon Feuer aus, das einige ältere Nebengebäude zerstörte. Durch rasches Eingreifen der Feuerwehr und des Militärs konnte eine weitere Ausdehnung des Brandes verhindert werden, der immerhin einen beträchtlichen Sachschaden anrichtete. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Hoffnungen der Verbündeten.

* Athen, 13. Juni. (Str. Frst.) Nach Zeitungsberichten wird in den nächsten Tagen das Eintreffen schwerer Artillerie auf Gallipoli erwartet, worauf die Verbündeten die entscheidende Offensive ergreifen wollen.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

* London, 13. Juni. (W. L. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Aus Phoenix (Arizona) wird gemeldet, daß die Miliz Befehl erhalten hat, sich für den sofortigen Ausmarsch bereitzuhalten. Die Truppen wurden darauf aufmerksam gemacht, daß in Mexiko Fieber und Pocken herrschen.

An die Zahlung der Staatssteuern wird erinnert und Zahlung bis 18. d. M. erlucht.
Montabaur, den 14. Juni 1915.

Stadtkasse.

Grasversteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung auf den nachbenannten selbstverwalteten domänenfiskalischen Wiesen wird öffentlich meistbietend versteigert, und zwar:

1. in den Gemarkungen Ellenhausen und Oberhald am Donnerstag, den 17. Juni 1915, nachmittags 3 Uhr.
2. in der Gemarkung Herzbach am Samstag, den 19. Juni 1915, mittags 11 1/2 Uhr.
3. in den Gemarkungen Herzbach und Marienrathdorf am Samstag, den 19. Juni 1915, nachmittags 1 Uhr.

Montabaur, den 7. Juni 1915.
Königliches Domänen-Rentamt.
Schmidt, Domänenrat.

Longruben-Verpachtung.

Der im Betriebe befindliche Tagebau auf Longruben „Generalfeld“ bei Ransbach

soll auf die Dauer von 5 Jahren zwecks Ausbeutung verpachtet werden. Die Pachtvertrags-Bedingungen werden auf Wunsch durch den Unterzeichneten den einzelnen Interessenten gegen Einsendung von 50 Pf. übermittelt.

Longruben Generalfeld, Saumbach (Westerwald).
H. W. Hammer, Vorstandsvorsteher.

Einführung zum Abonnement.

Alte-Neue Welt.
Unterhaltungsblatt 1. Rang
Herausgeber: Verlag
Preis des Heftes: 35 Pf. 45 Pf. 45 Pf.

49. Jahrgang. 1915.

Das Fest 17. bringt u. a. Das steinerne Meer. Roman v. R. Altmendinger. Der Letzte des Stammes. Nach dem Gemälde von F. Steinmetz. Von Lazarett zu Lazarett. Von Hans Eschelbach. Fern der Heimat. Nach dem Gemälde von H. Stodmann. Die Geschichte vom Biribi. Aus dem Leben eines tapfern Jungen. Von Carlo Dabone. Das rote Kreuz in Frankreich. Nach Aufnahmen von Chusseau-Flaviens, Paris. Die Sitten und Gebräuche der Katholiken von Kanara. Von Otto von Schaching. Gesamtzahl der Bilder 36. Mit einer Kunstbeilage.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und jedes Postamt.

Wohnung zu verm. Wallstr. 3.

Melassefutter 150 Pfund M. 14.25 prompter Versand ab hier gegen Nachnahme.
E. Weis, Nordenskiöld, Str. Wiesbaden.

Mesgerlehrling gegen sofortige Vergütung gesucht.
K. eul., Reuhäusel.

Ein sprungfähiger Bulle (Lahnrasse) (unter zweien die Wahl) steht zu verkaufen bei Anton Link, Birges.

Führer tüchtiger, solider gegen guten Lohn zum sofortigen Eintritt gesucht.
Weiß & Picht, Ehrenbreitstein.

Longräber für Tagbau gesucht.
Alons Jos. Müller, Siershahn.

Stundenmädchen tüchtiges per 1. Juli gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Westerwaldklub.

Montag, den 14. Juni, abends 9 Uhr

Hauptversammlung im Gasthof Kaiser Wilhelm. Um recht zahlreiche Beteiligung wird höflich gebeten.
Der Vorstand.

Die Heuernte

einer Wiese in der Nähe d. Bahnhofes Montabaur ist zu verpachten.
Näh. in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gelbe wieder sehr kräftige gelbe Dickwurzpflanzen, gelbe und weiße Kohlraben- sowie Gemüsepflanzen billig ab. Verlaufe noch Gaser- u. Gerstenstroh, ferner einen Kastenwagen und einen 4-rädrigen Handwagen.
Adolf Jutra, Montabaur, Biergasse.

Schreiner 3-4 gesucht.
Gebr. Hermes, Montabaur.

Turn-Verein Montabaur.

Nachruf.

Als drittes Opfer des Vereins fand Heldentod unser liebes Mitglied

Landmesser Edmund Wolf
Unteroffizier der Reserve
Im Inftr.-Regt. Nr. 25. II. Compagnie.

Seine vortrefflichen Charaktereigenschaften und sein echt deutscher Turnersinn haben ihm im Verein ein stetes Gedenken erworben.
Möge ihm die Erde leicht sein!

Der Turnrat.
Montabaur, den 14. Juni 1915.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli 1915 beginnt ein neues Abonnement auf das

Kreisblatt für den Unterwesterwaldkreis (Amtliches Kreisblatt)

mit der Unterhaltungsbeilage „Sonntagsblatt“. Das „Kreis-Blatt“ erscheint wöchentlich viermal und zwar: Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. Neben eine Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“. Das Kreisblatt ist das verbreitetste und gelesenste Blatt im ganzen Kreise, der 76 Gemeinden umfließt; auch außerhalb des Kreises erfreut sich das Blatt einer großen Abonnentenzahl.

Dieses Blatt ist für Insertionen unzweifelhaft das wichtigste Organ im Unterwesterwaldkreis und wird infolge dessen von den Behörden, Vereinen, Geschäftleuten etc. zur Verbreitung ihrer Bekanntmachungen stets benutzt.

Wir werden wie bisher bemüht sein, in kurzen Zeiträumen Korrespondenzen die Tagesfragen zur Besprechung zu bringen und den Ereignissen unserer Kreise die gezielte Leser so schnell wie möglich in Kenntnis zu setzen. Ramentlich wird den Interessen der Landwirtschaft und dem stehenden Gewerbe durch Mitteilungen Rechnung getragen werden. Neben die allgemeine Bewegung, speziell in Nassau, werden unsere Leser stets unterrichtet.

Die Berichte über die Obst-, Frucht- und Viehmärkte zu Frankfurt a. M., Namheim, Diez, Rainz etc. nach den von der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden festgesetzten werden im Kreisblatt veröffentlicht; auch über die sonstigen Jahrmärkte, Vieh- und Fruchtmärkte, sowie Viehmärkte im hiesigen und benachbarten Bezirken wird das Wichtigste bekanntgegeben.

Spannende Romane, Novellen etc. gelangen zum Abdruck.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt

- a) bei allen Postanstalten (abgeholt) 1 M. 65 Pf.
- b) von der Post frei ins Haus gebracht 1 M. 65 Pf.
- c) für Montabaur (frei ins Haus gebracht) 1 M. 35 Pf.
- d) in der Geschäftsstelle abgeholt 1 M. 35 Pf.
- e) bei unseren Agenturen monatlich 50 Pf.

Anzeigegebühr für die 8-spaltige Garmondzeile über Raum 15 Pf. — Beilagen nach Vereinbarung.

Die Herren Bürgermeister, Gemeindevorsteher und Standesherren des Unterwesterwaldkreises wollen ihre Bestellungen auf das Kreisblatt (laut Verfügung des Königl. Landratsamts in Nr. 2 des Kreisblattes von 1912) rechtzeitig bei der nächsten Postanstalt ausgeben.

Indem wir zum sofortigen Abonnement einladen, machen wir darauf aufmerksam, daß alle Postanstalten und Landbriefträger Agenturen und Träger sowie die Geschäftsstelle Bestellungen annehmen.

Redaktion und Verlag des Kreisblattes i. d. Unterwesterwaldkreis.
G. Sauerborn, Buchdruckerei, Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 10.

Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen

Bestellungen auf das Kreisblatt

mit der Unterhaltungsbeilage **Sonntagsblatt** für das dritte Vierteljahr 1915 (Juli-Septbr.) zu den Preisen von 1.65 M. (von der Post frei ins Haus gebracht 1.95 M.) entgegen.

Bestellungen sind mit untenstehendem **Post-Bestellschein** welcher am Postschalter abgegeben oder dem Briefträger auszuhändigen ist, anzubringen.

Verlag des Kreisblattes für den Unterwesterwaldkreis, Montabaur.

Post-Bestellschein.

Für das dritte Vierteljahr 1915 (Juli-Septbr.) belieben Herr

Dr. Frau

Exemplare	Benennung der Zeitung.	Begleichzeit	Preis
1	Kreis-Blatt für den Unterwesterwaldkreis mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.	3 Monate	1.65 M.
	Bestellgeld		
	(Für Zustellung ins Haus durch den Briefträger sind 30 Pf. zu bezahlen.)		

Quittung.

Obige Mark Pf. sind heute richtig bezahlt.

Post-Annahme.

An das Kaiserliche Postamt zu